

AUSSTELLUNG

Altenburg | Provinz in Europa

Zwei Stunden 15 Minuten braucht der Reisende von Berlin nach Altenburg mit dem Zug: die ersten siebzig Minuten für die 200 Kilometer bis Leipzig, die nächste Stunde für die noch fehlenden 50 Kilometer in den östlichen Zipfel von Thüringen. Städte wie Altenburg, die nicht an einer der europäischen Trassen der Hochgeschwindigkeit liegen, haben von vornherein größere Schwierigkeiten, Anschluss zu halten – sofern das Tempo der globalen Konkurrenz denn das Maß ist, an dem sie sich messen wollen. Altenburg, immerhin, hat einen Flughafen, oder zumindest: eine Betonpiste, die einst die Rote Armee nutzte und heute von Ryanair angeflogen wird. Morgens startet eine Maschine nach London-Stansted und eine ins spanische Girona, abends kehren sie zurück.

Erstaunliches wie dieses findet, wer die Sonderausstellung im Altenburger Lindenau-Museum für eine Reise in die schöne Skatstadt nutzt. „Altenburg. Provinz in Europa“ heißt die von Jutta Penndorf, der Museumsdirektorin, von Matthias Flügge und Wolfgang Kil kuratierte und von der Bundeskulturstiftung finanzierte Schau. Begleitet wird sie von einem vielschichtigen Buch, das die eher kunst-basierte Ausstellung um mancherlei Beobachtung und Fragestellung erweitert, einem Rahmenprogramm und einer Schulwerkstatt im DDR-Neu- und heutigen Stadtumbaugebiet Altenburg-Nord. Der Titel der Schau, die fast das gesamte Museum ausfüllt, macht deutlich, dass Altenburg von den drei Kuratoren und den beteiligten Künstlern, Fotografen, Schriftstellern, Publizisten und Architekten (unter ihnen Gerhard Altenburg, das Büro für urbane Projekte, Gion Caminada, Wolfgang Hilbig, Ivan Kafka, Walter Libuda, Ingo

Schulze, Thomas Topfstadt, Ulrich Wüst, um nur einige zu nennen) beispielhaft untersucht wird, als ein Ort, der heute im Abseits der allgemeinen Wahrnehmung liegt und der nach einer Perspektive suchen muss, weil die alte Basis nicht mehr trägt – in diesem Fall ist es der längst geschlossene Uran- und Kohlebergbau. Annett Gröschner und Arwed Messmer widmen dieser vergangenen Epoche ein Wörterbuch der verschwundenen Begriffe und eine vielstimmige Auskunft vormaliger Wismut-Busfahrer, Schaffner, Bergleute, Kellnerinnen, illustriert mit Fotos nicht mehr vorhandener Infrastrukturpartikel. Fast alle der ausgestellten Arbeiten sind eigens für die Ausstellung entstanden, und auch die hinzugefügten, wie etwa Bilder von Gerhard Altenburg, tragen ihren Teil dazu bei, dass der ortsfremde Besucher ein Bild gewinnt von dieser Provinz in Europa, die vor einem Umbruch steht.

Dabei kann die Stadt Altenburg eine Substanz vorweisen, die das Leben hier attraktiver erscheinen lässt als in manch anderem Ort: die malerische Lage zu Füßen des Schlossbergs, den eine mächtige Burgruine krönt; den im Krieg unzerstört gebliebenen, durch die Vernachlässigung zu DDR-Zeiten und die Abwanderung heute aber substantiell bedrohten Stadt kern; das Landestheater und das Lindenau-Museum. Eben diese beiden Institutionen verankern Altenburg in einer Tradition, die aufzugreifen und neu zu interpretieren in der gegenwärtigen prekären Lage durchaus lohnenswert scheint: die der geist- und weltoffenen Kleinstadt, die Raum und Ruhe bietet, um neue Ideen zu finden und zu entwickeln. Auf welchem Niveau vor zweihundert Jahren in Altenburg gedacht (und vermutlich auch gestritten) wurde, lassen die Namen der damals hier Lebenden ahnen: Bernhard von Lindenau, der das Kunstmuseum gründete – „der Jugend zur Belehrung. Dem Alter zur Erholung“, so eine Inschrift, wobei „Ersteres Haupt“,

Letzteres Nebensache ist“ –, Johann Friedrich Pierer und Friedrich Arnold Brockhaus, die dafür sorgen, dass in Altenburg zwei der vier deutschen Universallexika ihres Jahrhunderts verlegt werden, der Bankier Reichenbach, dessen literarischer Salon und dessen vier ob ihrer Schönheit gerühmten Töchter die Dichter Clemens Brentano, Theodor Körner und Jean Paul in die Stadt lockten, und nicht zuletzt der kunstsinige Herzog August und sein liberaler Kanzler Leopold von der Gabelentz. Sich an ihr Wirken zu erinnern, könnte immerhin Ehrgeiz und geistige Beweglichkeit befördern, wovon es in einer Stadt, die nicht einmal eine Fachhochschule beheimatet, gar nicht genug geben kann. Die Verwaltung von Altenburg etwa sah sich im Vorfeld der Ausstellung nicht in der Lage, interessierten Künstlern eine leer stehende Halle kurzfristig als Atelierraum zu überlassen, weil der Strom abgestellt sei und eine Nutzung daher unmöglich.

Vielleicht nutzen die also nicht handlungsfähigen Beamten wenigstens die Zeit, im Begleitbuch der Schau zu schmöckern und über die Beiträge nachzudenken. Wolfgang Kils Reisebericht aus Hersbruck zum Beispiel sollte im Altenburger Rathaus unbedingt Beachtung finden. Des Autors Reise nach Franken führte in eine Stadt, die sich der in Italien gegründeten, der Slow-Food-Bewegung angelehnten „Slow City“-Initiative angeschlossen hat und damit einer Idee von Stadt folgt, die nicht auf Dynamik, Profit und Konsum setzt, sondern auf die Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe und auf einen schonenden Umgang mit Natur und baulichem Erbe. *ub*

Lindenau-Museum | Gabelentzstraße 5, 04600 Altenburg | ▶ www.lindenau-museum.de | bis 20. Januar, Di-Fr 12-18, Sa/So 10-18 Uhr | Das Buch kostet in der Ausstellung 19,80 Euro, im Buchhandel 24 Euro.



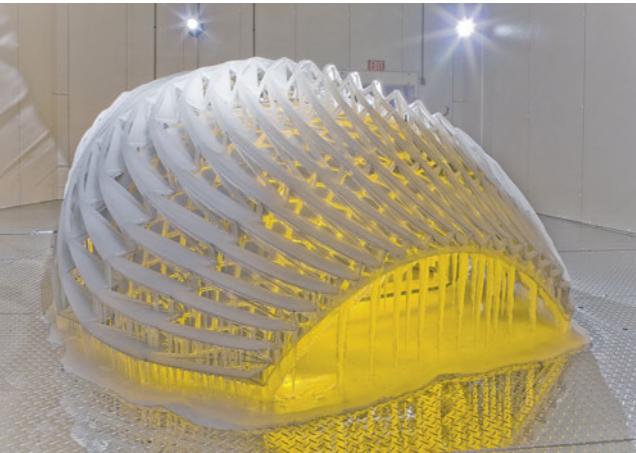
Die Installation des Prager Künstlers Ivan Kafka im Park hinter dem Lindenau-Museum zeigt den Altenburgern, ob der Wind von rechts oder links bläst. Doch nicht ein Herbststurm ist Schuld daran, dass ein großer Teil der Masten schon wenige Tage nach Eröffnung der Ausstellung umgeknickt war. Vandalismus war im Spiel.
Foto: Jens Paul Taubert

AUSSTELLUNG

Take your Time | Olafur-Eliasson-Retrospektive im SFMOMA

Raum, Licht, Spiegel(-Glas), Wasser und Farbe sind die Rohstoffe und Materialien von Olafur Eliasson. Wer etwa *The Weather Project* in der Tate Modern (2003) oder auch *The Mediated Motion* im Kunsthause Bregenz (2001) besucht hat, wird den eindrücklichen Dialog von Natur und Architektur in lebhafter Erinnerung behalten haben. Unter all den „gefragtesten“ und „erfolgreichsten“ Künstlern, die der völlig aufgeheizte Kunstmarkt gegenwärtig kennt, zählt der in Dänemark geborene Isländer mit Atelier in Berlin sicherlich zu denen, die auf Architekten den größten Einfluss ausüben. Die Berliner Architekturgalerie Aedes zeigte im vergangenen Jahr eine Ausstellung seiner Arbeitsmodelle, die nun auch in der ersten US-Retrospektive im San Francisco Museum of Modern Art (SFMOMA) wieder eine zentrale Rolle spielen, kräftig erweitert um Material, das neun weitere Räume, zwei Tunnel und zwei „Schächte“ füllt. Eliasson hat selbst an der Umgestaltung der für Wechselausstellungen reservierten fünften Etage in Mario Bottas SFMOMA mitgewirkt; die Räume sind auch für Ortskundige kaum wiederzuerkennen.

Nicht zuletzt sind es die phänomenologischen Aspekte von Eliassons Arbeiten, die den Besucher in ihren Bann ziehen, Sichtweisen ändern und den Betrachter zum aktiven Teil des Werkes werden lassen, denn abgesehen von seinen fotografischen Landschaftstypologien Islands, die aus bis zu über 50 Teilen bestehen können, kann man sich einen Eliasson nicht an die Wand hängen. Die älteste Arbeit der 15 Jahre umfassenden Retrospektive ist *Beauty* (1993), ein feiner Sprühregen, der in einem schwarzen Kabinett von einem Spotlight angeleuchtet wird und so



einen Regenbogen erzeugt. Durch einen schwarzen Tunnel, dessen frischer Holzboden noch nach Wald duftet, gelangt man in einen ebenso dunklen Raum, der durch eine transluzente Wand unterteilt wird: *Notion Motion* (2005) basiert auf einem spotlightbestrahlten Wasserbecken; der Besucher kann hochstehende Dielen betreten und damit das Wasser in Bewegung versetzen: Bewegtes Licht wird auf die raumtrennende Wand projiziert. In einem anderen Raum befindet sich eine mit Moos bedeckte Wand, die im Laufe der Ausstellung ihre Farbe ändert wird und auch den Geruchssinn anregt. Aus der Sammlung des SFMOMA stammt die riesige Installation *Multiple grotto* (2005) aus V2A-Blechen, die an ein begehbares Kaleidoskop erinnert. An anderer Stelle ergeben sich durch die präzise Parallelinstallation von Spiegeln scheinbar endlose Schächte, die den Betrachter in die Unendlichkeit duplizieren.

Vieles, was der Kunstmarkt heute aufzubieten hat, genügt sich durchaus selbst, einen Eliasson komplettiert aber erst der Betrachter, der mit der Arbeit in einen Dialog eintritt. Schon der Titel der Ausstel-

Eingefrorene Geschwindigkeit: Ein wasserstoffangetriebener BMW H2R erhielt eine neue transluzente Hülle aus Stahl und Eis. Das SFMOMA präsentiert Olafur Eliassons neueste Arbeit „Your mobile expectations: BMW H2R project“ parallel zu der großen Retrospektive bis zum 13. Januar in einer eigenen Schau („Your tempo“). Der Ausstellungsraum wird mit geothermisch gewonnener Energie gekühlt.
Foto © 2007 Olafur Eliasson

lung, Take your Time, weist darauf hin, dass hier nicht der schnelle Konsum, sondern die aktive Auseinandersetzung den wahren Kunstwert darstellt. Ähnlich wie etwa den Arbeiten von Robert Irwin und James Turrell, die Eliasson neben anderen als seine wichtigsten Vorbilder benennt, liegen auch seinen Werken Licht- und Wahrnehmungssphänomene zugrunde, die sich nur bedingt in Katalogen reproduzieren lassen und daher umso mehr Anlass geben sollten, das einzigartige Spektrum einmal vor Ort zu sehen. Denn letztendlich entsteht die Stärke dieser Ausstellung durch die Kontraste und den Reichtum der Eindrücke, die von Reizüberflutung bis zu meditativer Stille reichen. *Frank F. Drewes*

San Francisco Museum of Modern Art |
151 Third Street, San Francisco, CA 94103 |
► www.sfmoma.org | bis 24. Februar | Der Katalog kostet 50 Dollar. Im Anschluss wandert die Schau ins Museum of Modern Art, New York, ins Dallas Museum of Art und nach Sydney ins Museum of Contemporary Art.

Der neuen Generation gehört die Zukunft.

Kaum ist das neue Allplan BIM 2008 auf der Welt, schon gibt es den Ton an:

Noch schneller und effizienter präsentiert sich Allplan BIM 2008, die führende bauteilorientierte 3D-Planungssoftware für Building Information Modeling BIM. Architekten, Bauingenieure oder Bauunternehmer können frei entscheiden, welche Arbeitsmethode sie nutzen möchten, ohne dafür zwischen verschiedenen Anwendungen zu wechseln. Entdecken Sie die neue Generation Allplan BIM 2008 für Ihre persönliche Arbeitsweise – und profitieren Sie von der Erfahrung und dem Know-how von Nemetschek.

NEMETSCHEK
BUILDING THE FUTURE

www.allplan.de/2008

ALLPLAN
BIM 2008